

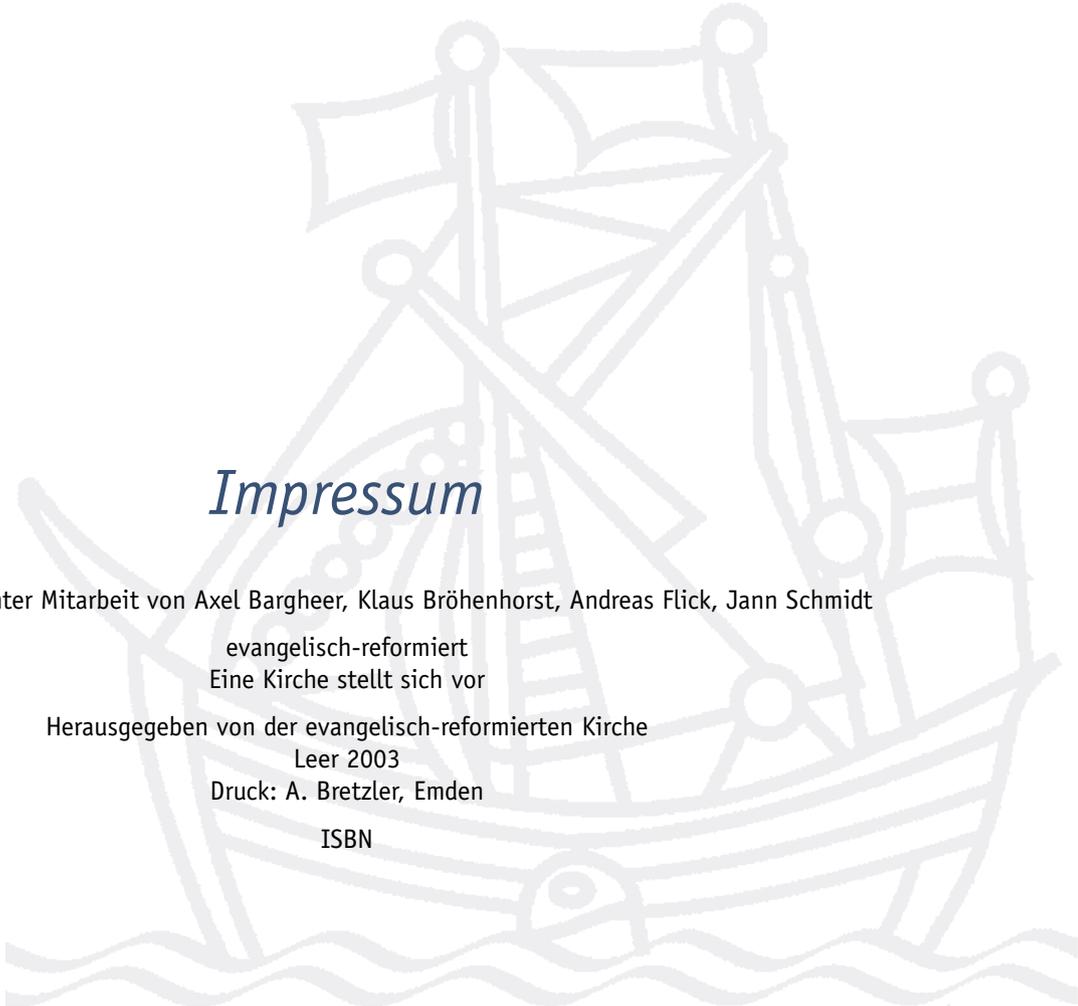
evangelisch-reformiert
Eine Kirche stellt sich vor



Georg Plasger

evangelisch-reformiert

Eine Kirche stellt sich vor



Impressum

Georg Plasger unter Mitarbeit von Axel Bargheer, Klaus Bröhenhorst, Andreas Flick, Jann Schmidt

evangelisch-reformiert
Eine Kirche stellt sich vor

Herausgegeben von der evangelisch-reformierten Kirche
Leer 2003

Druck: A. Bretzler, Emden

ISBN



Inhalt

Geschichte.....	1
Kirchengebäude.....	7
Gottesdienst.....	15
Gemeinde.....	21
Evangelisch-reformierte Kirche.....	25
Glossar.....	33





Geschichte

1. *In meiner Heimat gibt es nur Evangelische, aber keine Reformierten?!*

Wenn jemand z.B. aus Hessen oder Nordrhein-Westfalen nach Niedersachsen umzieht, so kommt es im Einwohnermeldeamt immer wieder zu merkwürdigen Begebenheiten.

Beamter: Welcher Konfession sind Sie? Antwort: „Evangelisch.“ Beamter: „Das gibt’s hier nicht. Wir haben nur lutherisch oder reformiert, also was sind Sie?“ „Bisher war ich evangelisch – bei uns gab es keine Aufteilung in lutherisch oder reformiert.“ Das Ergebnis eines solchen Gesprächs ist oft Ratlosigkeit.

Das liegt daran, dass die kirchliche Landschaft in Niedersachsen anders ist als in manchen anderen deutschen Bundesländern. Speziell reformierte Landeskirchen gibt es nur zwei in Deutschland: Die Evangelisch-reformierte Kirche (Synode ev.-ref. Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland), die ihren Sitz in Leer / Ostfriesland hat, und die Lippische Landeskirche (Sitz: Detmold), die allerdings auch eine lutherische Minderheit beheimatet.

Aber nicht nur dort leben reformierte Christen und Christinnen. Denn es gibt in Deutschland eine ganze Reihe sogenannter unierter Kirchen, etwa im Rheinland und in Westfalen, aber auch in Hessen, in der Pfalz, in Berlin und Brandenburg, in Baden und in Sachsen-Anhalt.

Im 19. Jahrhundert haben sich hier die vorhandenen lutherischen und reformierten Kirchen vereinigt. Dabei setzte in den ehemaligen preußischen Gebieten der König diese Union durch – zum Teil auch gegen den Widerstand einzelner Kirchen. In Folge dieses Gesamtzusammenschlusses gab es dort nun drei verschiedene Kirchentypen in einer Landeskirche nebeneinander: manche Gemeinden blieben reformiert, andere blieben lutherisch. An manchen Orten schlossen sich nebeneinander bestehende lutherische und reformierte Gemeinden zu einer zusammen (oft übrigens ohne Änderung des vorherigen Bekenntnisstandes, man ließ die verschiedenen Bekenntnisse einfach nebeneinander stehen). Das Bewusstsein für die Prägung der Gemeinden blieb bis Ende des Zweiten Weltkriegs weitgehend erhalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg aber kamen viele Flüchtlinge aus vor allem lutherisch geprägten Gebieten in Gemeinden, die vorher zum Teil eher reformiert geprägt waren. Das hatte neben der geschwundenen konfessionellen Besonderheit zur Folge, dass



das gemeinsame Evangelische noch mehr betont wurde - bis hin zur heutigen Situation, dass in vielen Gemeinden nicht einmal mehr eine Kenntnis über frühere Prägungen da ist.

Deswegen ist es bei Umzügen nach Niedersachsen manchmal schwer, sich entscheiden zu müssen. Vielleicht aber auch eine Chance, sich umzuschauen und verschiedene Gemeinden kennen zu lernen.

2. *Wie sind die Reformierten überhaupt entstanden?*

Die evangelisch-reformierte Kirche geht zurück auf die Reformation in der heutigen Schweiz, vor allem in Zürich und Genf. In Zürich war es zunächst Ulrich Zwingli (1484 - 1531), der aufgrund von römisch-katholischen Missständen eine Reform der Kirche begann. Seine große reformatorische Entdeckung war, zunächst ganz unabhängig von Luther, die Einzigartigkeit der Autorität der Bibel. Seine Reformation zog in der deutschsprachigen Schweiz große Kreise. Für die weltweite reformierte Bewegung waren dann die Stadt Genf und der Reformator der zweiten Generation, Johannes Calvin (1509 – 1564), wichtig. Seine Bemühungen galten der Ausarbeitung der reformierten Lehre und der Organisation der Kir-



Ulrich Zwingli (1484 - 1531) Bildarchiv Johannes a Lasco Bibliothek Emden

che. Bei ihm studierten viele später einflussreiche Theologen aus zahlreichen europäischen Ländern (z.B. John Knox aus Schottland).

In Deutschland haben im 16. Jahrhundert zur Reformationszeit die Landesherren dafür gesorgt, dass in vielen Grafschaften und Herzogtümern die Reformation eingeführt wurde. Und der Landesherr bestimmte auch, welche Konfession in seinem Land galt: die lutherische oder die refor-



Johannes Calvin (1509 - 1564)

mierte. Aus Frankreich flohen im 16. und 17. Jahrhundert reformierte Christen, die in ihrem Land verfolgt wurden: die Hugenotten. An mehreren Orten Deutschlands wurden sie aufgenommen und gründeten dort Gemeinden. Die Reformierten in Deutschland haben also grob gesagt zwei Entstehungsgründe: Zum einen über den „normalen“ Weg, indem der Landesherr die Konfession vorgab; zum anderen über die Aufnahme von Flüchtlingen.

3. Welche Rolle spielt Martin Luther bei den Reformierten?

Auch für die Reformierten in Deutschland gilt Martin Luther als ein wichtiger Reformator. Er ist derjenige, der mit seiner Person die Reformation in Deutschland angestoßen hat.

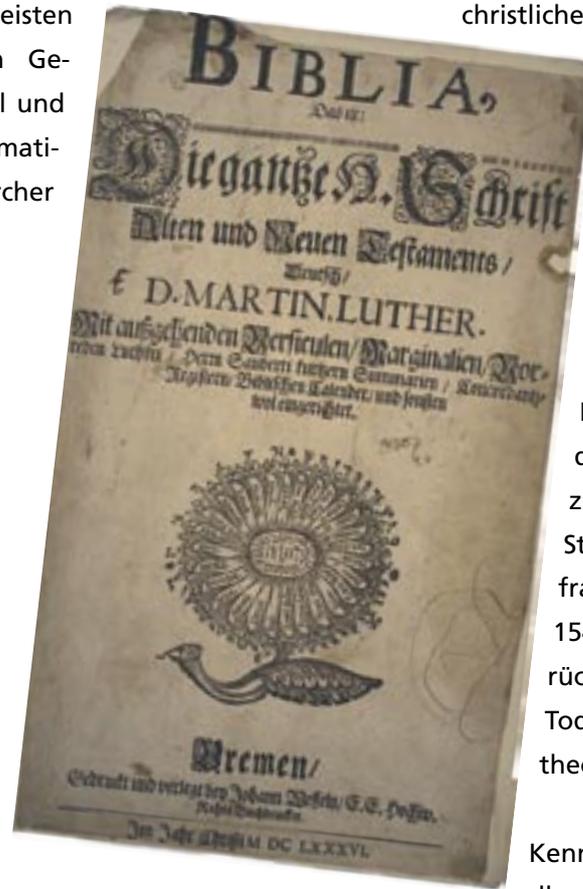
Aus reformierter Sicht hat Johannes Calvin mehr als Ulrich Zwingli die reformatorischen Grundgedanken Luthers in seine Theologie übernommen und ausgeweitet. Er hat Luther nicht einfach wiederholt, sondern weitergedacht.

Von daher kann die evangelisch-reformierte Kirche und Theologie auf der einen Seite sich Luther sehr nahe wissen. Auf der anderen Seite kann sie aber auch Dinge anders sehen und benennen, als Luther es selber getan hat. Sie ist frei dazu, mit Luther umzugehen wie mit jedem anderen Theologen auch. Die evangelisch-reformierte Kirche hat sich nie calvinistische oder zwinglianische Kirche nennen wollen, weil sie sich keiner Person verpflichtet weiß. Vielmehr möchte sie sich mit den großen Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin und mit vielen anderen immer wieder neu herausfordern lassen durch die Botschaft der Heiligen Schrift.



Übrigens wird in den meisten deutschen reformierten Gemeinden die Lutherbibel und nicht die in der Reformationszeit entstandene Zürcher Bibel benutzt.

Eine 1586 im reformierten Bremen gedruckte Kanzelbibel.



4. Wer war eigentlich Johannes Calvin?

Johannes Calvin wurde 1509 in Noyon/Nordfrankreich geboren. Nach seinem Jurastudium erfährt er eine plötzliche Bekehrung zur evangelischen Konfession hin. Er schreibt für die unter Druck geratenen französischen Evangelischen einen Katechismus, der später zu einer Dogmatik (Institutio Christianae Religionis, Unterricht in der

christlichen Gottesverehrung) ausgebaut wird.

1536 wird er auf der Durchreise in Genf von Guillaume Farel festgehalten, um die Reformation in Genf zu fördern. Zögernd sagt er zu. Bis 1538 arbeitet er zusammen mit Farel an der Durchsetzung der Reformation in Frankreich, wobei er manchmal undiplomatisch vorgeht. Dieses Vorgehen und eine gewandelte Stimmung in der Stadt führen zur Ausweisung. Calvin geht nach Straßburg und arbeitet als Pfarrer der französischen Flüchtlingsgemeinde. 1541 wird er wieder nach Genf zurückgeholt und arbeitet bis zu seinem Tod 1564 als Organisator, Prediger und theologischer Lehrer.

Kennzeichen seiner Theologie ist vor allem die Absicht, die Reformation auch in der Struktur der Kirche erkennen zu lassen. Verschiedene Ämter stehen in der Rangordnung nebeneinander (Pastor, Ältester, Lehrer, Diakon). Es wird die Kirchenzucht eingeführt, die aber vor allem (gegen eine bis heute populäre Sicht) ein seelsorgerliches Instrument ist. Calvin gründet die Akademie, an der Theologen aus vielen Ländern sich ausbilden lassen. Er überarbeitet seine „Insti-

tutio“ mehrfach, die zu einem Lehrbuch für reformierte Theologie wird. Vor allem aber predigt er und legt die Bibel aus.

Oft wird Calvin als Despot, Theokrat und unbarmherzig dargestellt. Diese nachweislich einseitigen Urteile entstammen zumeist aus konfessionellen Polemiken; besonders der hamburgische lutherische Pastor Joachim Westphal (1510-1574) hat sich hier unrühmlich hervorgetan. Diese Verleumdungen werden aber noch heute überliefert, ohne dass sie geprüft wurden. Dabei muss durchaus Calvins

Verhalten in manchen Dingen aus heutiger Sicht zum Teil als sehr problematisch angesehen werden (etwa im Falle Michael Servet). Aber es wird meistens übersehen, dass in Genf eine vorbildliche Armenfürsorge aufgebaut wurde, dass zeitweise die Hälfte der Bewohner Genfs aus Flüchtlingen bestand, dass die zahlreichen Briefe Calvins äußerst warmherzig formuliert sind und dass Calvin einen feinen Humor besaß. Es ist an der Zeit, das gängige Calvinbild zu verändern.





Kirchengebäude

1. Warum gibt es in den meisten evangelisch-reformierten Kirchen keine Bilder?

Die meisten evangelisch-reformierten Kirchen fallen durch ihre Schlichtheit auf. Bilder, die in römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Kirchen das Gebäude von innen prägen, fehlen; ja, in der Reformationszeit sind vielfach die vorhandenen Wandgemälde übertüncht und an manchen Orten sogar Bilder und Statuen aus der Kirche gänzlich entfernt worden.

Die Begründung für diese Praxis liegt in den Zehn Geboten. Dort heißt es im zweiten Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis machen.“ Während Martin Luther und die lutherische Tradition ebenso wie die römisch-katholische Kirche das zweite Gebot in ihren Katechismen gestrichen haben, weil Gott selber in Jesus Christus in diese Welt gekommen ist und sich so abbildbar gemacht habe, haben die Reformierten dieses Gebot durch das Kommen Christi nicht in Frage gestellt, sondern eher noch bekräftigt gesehen. Das wichtigste Bekenntnis

der deutschen Reformierten, der Heidelberger Katechismus, formuliert, dass die Bilderverehrung deshalb problematisch ist, weil Gott nicht in Bildern gefasst werden kann. Und auf die Frage, ob denn nicht die Bilder die biblischen Geschichten erzählen können für diejenigen, die des Lesens nicht mächtig sind, antwortet der Heidelberger Katechismus: „Nein; denn wir sollen uns nicht für weiser halten als Gott, der seine Christenheit nicht durch stumme Götzen, sondern durch die lebendige Predigt seines Wortes unterwiesen haben will.“ (Frage 98)



Gottesdiens in Schüttorf (Grafschaft Bentheim)



In vielen reformierten Kirchen sind daher Bibel-sprüche an die Wand oder an die Kanzel ange-bracht worden.

In neuerer Zeit werden aber auch in manchen evangelisch-reformierten Kirchen im Zuge von Renovierungen freigelegte Bilder der vorreforma-torischen Zeit nicht mehr verdeckt.

Im Ernstnehmen des Bilderverbots stimmen übr-igens die Reformierten mit dem Judentum über-ein, das sich ebenfalls durch Bilderlosigkeit in den Synagogen aus-zeichnet.

Man wird aufgrund der Bilderlosigkeit in den Kirchen keine generelle Kunstfeind-lichkeit der Reformier-ten erkennen können - das Gegenteil ist eher der Fall. So haben die reformierten Nieder-lande beispielsweise Franz Hals und Remb-randt hervorgebracht.

Nur: In der Kirche

steht im Vordergrund das zu predigende Wort, nicht das Bild. Und deshalb sind die reformierten Kirchen in der Regel auch so schlicht.

2. *Warum gibt es in den evangelisch-reformierten Kirchen keinen Altar?*

In den meisten evangelisch-reformierten Kirchen, wenn auch nicht in allen, befindet sich vorne ein Tisch, auf dem oft eine offene Bibel liegt. Diesen Tisch nennen die Reformierten nicht „Altar“,

sondern „Abendmahls-tisch“. In evangelisch-lutherischen Kirchen sieht es oft genauso aus, aber da wird dieser Tisch „Altar“ genannt. Hintergrund ist das unterschiedliche Verständnis des Abendmahls zwischen römisch-katholischer und evangelischer Kir-che in der Reformati-onszeit. Ein Altar ist in vielen Religionen eine Opferstätte, und nach damaligem römisch-ka-tholischem Verständnis



Abendmahlsfeier in Leer-Loga (Ostfriesland)

wurde auf dem Altar geopfert: Brot und Wein wurden durch den Priester in Leib und Blut Christi verwandelt und dann Gott zur Besänftigung seines Zorns angeboten – das Abendmahl wurde als Opfer verstanden. „Altar“ ist die Stätte, an der etwas für Gott geopfert wird.

Nun haben alle Reformatoren hier deutlich gemacht, dass nicht wir Gott etwas opfern können, sondern dass sich Gott für uns dahingegeben hat: Gott ist gnädig ohne Bedingung. Aber in der Folge dieser grundlegenden übereinstimmenden Erkenntnis gibt es dann einen Unterschied zwischen Lutheranern und Reformierten. Während die Lutheraner die alten Bezeichnungen beibehielten (dabei freilich nicht das katholische Opferverständnis übernahmen), haben die Reformierten häufig die Bezeichnung „Altar“, die an das Opfer erinnert, fallen lassen. Sie nennen den Tisch „Abendmahlstisch“, weil um ihn herum das Abendmahl gefeiert wird. Die offene Bibel zeigt an, woraus die Kirche diese und alle anderen Erkenntnisse gewinnt.

3. *Warum gibt es in vielen evangelisch-reformierten Kirchen keine Kreuze?*

Im Prinzip hängt die richtige Beobachtung, dass in sehr vielen evangelisch-reformierten Kirche keine

Kreuze zu finden sind, mit dem Verständnis des Bilderverbots zusammen.

In den meisten römisch-katholischen Kirchen, welche die Reformation vorfand, sind sogenannte „Kruzifixe“ zu sehen, also Kreuze mit dem daran hängenden leidenden Jesus Christus. Zu sehen ist dort also nicht nur das Kreuz als Symbol, sondern gleichzeitig eine Abbildung Jesu. Diese war für die refor-



Hugenottenkreuz

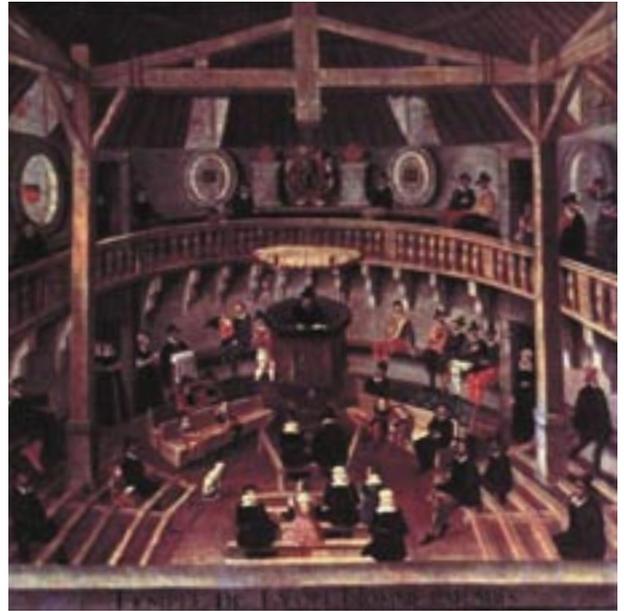
mierten Christen und Christinnen nicht akzeptabel, weil das Bilderverbot ihrer Ansicht nach die Abbildung Gottes verbietet und damit auch die Abbildung Jesu, der seit der frühen Christenheit als wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich bekannt wird. Aus diesem Grund haben viele evangelisch-reformierte Gemeinden nicht nur auf das Kruzifix, sondern auch auf das Kreuz als Zeichen verzichtet.



Andererseits ist aber auch festzustellen, dass in manchen evangelisch-reformierten Kirchen in Deutschland und häufiger noch in anderen Ländern schlichte Kreuze sehr wohl in der Kirche zu finden sind, nur eben keine Kruzifixe. Hier wird das Kreuz nicht als Abbildung Gottes, wohl aber als Zeichen für die zentrale Bedeutung des Kreuzes verstanden. Übrigens haben die Hugenotten, die reformierten Christen Frankreichs, ein eigenes Zeichen, das sogenannte Hugenottenkreuz geschaffen: das Kreuz mit der Taube. Die Taube ist ein Zeichen für den Heiligen Geist, auf den die Gemeinde ebenso angewiesen ist, wie sie auf das Kreuz Jesu Christi und seine Auferstehung gründet.

4. *Warum haben manche evangelisch-reformierten Kirchen eine um die Kanzel herum kreisförmig ausgerichtete Bestuhlung?*

Die meisten Kirchengebäude der evangelisch-reformierten Gemeinden in Deutschland sind bereits vor der Reformation gebaut worden. Sie waren so gestaltet, dass in ihren zumeist länglichen Innenräumen der Blick auf den vorne stehenden Altar ausgerichtet war. Oft hatten sie auch sogenannte Hochaltäre, die in besonderer Weise Aufmerksamkeit beanspruchten.



Temple de Paradis in Lyon, erste neugebaute reformierte Kirche von 1564

Die erste als reformierte neu gebaute Kirche ist 1564 in Lyon entstanden; ein altes Bild ist noch vorhanden. In ihr stand nicht mehr der Altar, sondern die Kanzel im Mittelpunkt. Die ganze Kirche ist sozusagen um sie herum gebaut worden. Das verdeutlicht, dass die Predigt im Mittelpunkt des Gottesdienstes und auch der Kirche steht; man könnte sogar sagen, dass der Kirchenbau im Dienste der Predigt stand. Ein theologischer Grund – mit akustischen Konsequenzen. Denn die Predigten sind, wenn die Bänke nicht zu weit von der Kanzel weg sind, besser zu verstehen.

In zahlreichen reformierten Kirchen ist bei Umbaumaßnahmen und auch bei Neubauten dies aufgegriffen und umgesetzt worden. Übrigens sind nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) auch in römisch-katholischen Kirchenneubauten oft Bänke im Halbrund konstruiert worden.

5. Warum gibt es in vielen evangelisch-reformierten Kirchen keine Kerzen?

Es gab in der Tat Zeiten, da war in kaum einer evangelisch-reformierten Kirche eine Kerze zu finden. Das ist heute durchaus anders: In vielen reformierten Kirchen gibt es mittlerweile Kerzen zu den Gottesdiensten.

Woher aber rührt die Skepsis vieler Reformierter hinsichtlich der Kerzen in den Kirchen? In römisch-katholischer Tradition wird die Kerze als „Lichtopfer“ verstanden, die z.B. für Kranke angezündet wird, oft vor Heiligenfiguren oder Heiligenbildern. Geweihte Kerzen sollen himmlische Hilfe bewirken. Außerdem symbolisiert die Kerze im Tabernakel, dem Aufbewahrungsort für die geweihten Hostien, das ewige Licht. Und deshalb findet in römisch-katholischen Kirchen auch kein Gottesdienst ohne Kerzen statt.

Diesen Bedeutungen der Kerzen stimmen die evangelischen Kirchen generell nicht zu. Kerzen sind entbehrlich, so urteilte auch Martin Luther. Während in lutherischen Kirchen Kerzen meistens vorhanden blieben, haben die meisten reformierten Gemeinden sie aus den Kirchen verbannt. Sie wollten damit verdeutlichen, dass mit Kerzen Gott nicht zu etwas zu bewegen ist.

War bis vor wenigen Jahrzehnten ein reformierter Gottesdienst mit Kerzen kaum vorstellbar, können die meisten Reformierten heute durchaus Gottesdienst mit Kerzen feiern. Aber es geht ebenso gut ohne.

6. Warum haben viele evangelisch-reformierte Kirchen keinen Namen?

Wenn nach dem Namen evangelisch-reformierter Kirchen gefragt wird, so heißen sie zumeist „Evangelisch-reformierte Kirche“. In manchen Orten gibt es mehrere reformierte Kirchen, da heißen sie dann vielleicht: „Alte Kirche“ und „Neue Kirche“. Oder sie werden nach dem Platz oder der Straße genannt, an dem bzw. der sie liegen (z.B. „Bergkirche“). Es gibt auch manchmal eine reformierte „Christus-Kirche“.



Aber (bis auf ganz, ganz wenige Ausnahmen) tragen die reformierten Kirchen nicht den Namen eines Heiligen oder eines Jüngers Jesu, wie das in beinahe allen römisch-katholischen und sehr vielen evangelisch-lutherischen Kirchen der Fall ist.

Der Grund für diese Praxis ist, dass die römisch-katholischen Kirchen nach Heiligen benannt werden, wobei häufig deren Reliquien im Altar einge-



Bergkirche in Osnabrück

mauert sind. Das römisch-katholische Verständnis von Heiligen unterscheidet sich aber erheblich vom evangelischen (auch wenn hier eine ökumenische Bewegung aufeinander zu deutlich zu erkennen ist). Die Reformatoren haben sich vehement gegen die Anrufung von Heiligen gewehrt, weil Gott alleine anzurufen ist. Daraus haben die evangelisch-lutherischen Kirchen hinsichtlich der Kirchenbenennung keine Konsequenzen gezogen – sie haben vielerorts die alten Namen beibehalten. Die evangelisch-reformierten Gemeinden waren hier der Auffassung, dass das römisch-katholische Heiligenverständnis nicht im Namen ihrer Kirche auftauchen sollte – und strichen deshalb die Namen. So heißen die reformierten Kirchen heute oft einfach zufällig nach dem Ort, an dem sie sich gerade befinden.

7. Stimmt es, dass in evangelisch-reformierten Kirchen früher keine Orgeln standen?

Nein, das stimmt nicht. In den evangelisch-reformierten Kirchen standen und stehen ebenso Orgeln wie in den evangelisch-lutherischen Kirchen. Und oft sogar ganz besonders schöne – gerade das reformierte Ostfriesland besitzt beispielsweise einen Schatz wunderschöner Arp-Schnitger-Orgeln.

Aber die Frage kommt nicht von ungefähr. Denn es stimmt, dass in Zürich auf Veranlassung Zwinglis die Orgeln ausgebaut wurden und auch kein Gemeindegesang stattfand. Dabei war Zwingli keinesfalls unmusikalisch oder gegen die Musik eingestellt – das Gegenteil ist der Fall. Er selbst schrieb und komponierte christliche Lieder, die aber wohl nicht für den Gemeindegesang gedacht waren. Zwingli wollte gegen die äußere Pracht der Gottesdienste angehen, der innere Gottesdienst sei entscheidend. So wurden

in Zürich auch die wertvollen metallenen Abendmahlsgeräte durch einfache hölzerne Becher und Teller ersetzt. Im

Mittelpunkt sollte nicht der Prunk

stehen, sondern das Hören auf das Wort. Einige Jahre verhielt es sich in Zürich vermutlich so, ganz genau weiß man dies nicht. Auch in Genf und in vielen reformierten Gemeinden Frankreichs wurde der Psalmengesang der Gemeinde lange Zeit nicht von der Orgel begleitet. Dies hat sich jedoch nicht durchsetzen können. Die Orgel hilft den reformierten Gemeinden seit Jahrhunderten, ihre Lieder und vor allem ihre Psalmen – ein Kennzeichen reformierter Gemeinden – zu singen.

So entstammt aus reformierter Tradition auch wunderschöne Orgelmusik, z.B. vom Niederländer Pieter Sweelinck.



Orgel (1642/43)
in Westerhusen/Ostfriesland

lich -
weib
Nacht.
Macht
Herr - li
ge -
und Na
und *



Gottesdienst

1. *Warum heißt es in den meisten evangelisch-reformierten Gottesdiensten „Unser Vater“ und nicht „Vater Unser“?*

Das Gebet, das nach dem Zeugnis des Neuen Testaments von Jesus selbst seinen Jüngern gegeben wird, wird im Volksmund „Das Vaterunser“ genannt. Dieses Gebet, das im Zusammenhang mit der Bergpredigt im sechsten Kapitel des Matthäusevangeliums zu finden ist, ist das wichtigste Gebet für alle Kirchen gleich welcher Konfession. Es verbindet die Christen und Christinnen über die Konfessionen hinweg, weshalb es seit langer Zeit auch eine wortgleiche Formulierung für alle deutschsprachigen Kirchen gibt. Lediglich im Anfang unterscheiden sich die Kirchen: Während die römisch-katholische Kirche ebenso wie die lutherischen Kirchen beten: „Vater unser im Himmel“, beten die Reformierten: „Unser Vater im Himmel“.

In der lateinischen Bibel heißt es „Pater noster“ – und in der lateinischen Sprache ist diese Reihenfolge auch richtig. Martin Luther hat in seiner Bibelübersetzung im Deutschen richtig formuliert: Unser Vater. In der gottesdienstlichen Liturgie hingegen hat Luther den in der kirchlichen Tradi-

tion gebräuchlichen Wortlaut übernommen und behielt so die lateinische Reihenfolge von Vater und Unser bei. Hierin kommt ein Grundsatz der lutherischen Reformation zum Ausdruck: Es wird nur das geändert, was der Bibel ausdrücklich widerspricht.

Weil man aber in der deutschen Sprache nicht „Vater unser“ sagt, sondern „unser Vater“ (ebenso wie „meine Schwester“ und nicht „Schwester meine“ oder „unser Haus“ und nicht „Haus unser“), sahen die Reformierten keinen Grund, hier die deutsche Sprache zu ändern. So beten viele Reformierte „Unser Vater im Himmel“. Dies ist jedoch kein Dogma; es ist nur eine Übereinkunft. Und so beten die meisten Reformierten in ökumenischen Gottesdiensten auch „Vater Unser“.

2. *Warum haben die reformierten Gottesdienste keine Liturgie?*

Wenn diese Frage gestellt wird, ist mit „Liturgie“ wohl der Teil des Gottesdienstes unmittelbar vor (und manchmal auch nach) der Predigt gemeint. Diese liturgischen Abschnitte sind in den evangelisch-lutherischen Gottesdiensten dadurch geprägt, dass sie jeweils gleichbleibende Teile enthalten. Einige werden gesungen, andere im Wechsel zwischen dem oder der Predigenden



und der Gemeinde gesprochen. Wenn das mit „Liturgie“ gemeint ist, dann gibt es in der Tat im reformierten Gottesdienst keine Liturgie.

„Liturgie“ heißt im eigentlichen Sinn jedoch soviel wie „Gottesdienstordnung“. In diesem Sinne haben alle Kirchen ihre Gottesdienstordnung, ihre Liturgie. Alle Reformatoren haben nun die vorhandenen Gottesdienstordnungen der römisch-katholischen Kirche verändert. Luther und die lutherische Kirche haben für ihren neu gestalteten

Gottesdienst die vorhandene römisch-katholische Messe genommen und sie umgearbeitet. Zwingli, Calvin und die reformierten Kirchen haben hingegen den schon vor der Reformation vorhandenen Prädikantengottesdienst als Vorlage benutzt, der im Süden Deutschlands gebräuchlich war. So entstanden zwei unterschiedliche evangelische Gottesdienstformen, die bis heute nebeneinander stehen.

Soll man die evangelischen Gottesdienste vereinheitlichen? Solche Überlegungen gab es schon



Gottesdienst der evangelisch-reformierten Gemeinde in Leipzig

oft. Und in manchen evangelischen Kirchen in Deutschland haben im 19. Jahrhundert Annäherungen in diesem Sinne stattgefunden, sodass manche lutherische Elemente in reformierten und manche reformierte Elemente in lutherischen Gottesdiensten übernommen wurden. Aber eigentlich ist das Nebeneinander verschiedener Gottesdienstformen eher als Reichtum denn als Armut zu sehen. Hinzu kommt: Viele Christen bevorzugen gerade diejenige Gottesdienstform, in der sie zu Hause sind und die sie lieb gewonnen haben.

3. Warum sind viele reformierte Predigten so lang?

Wenn die Frage heute so gestellt wird, wird darauf angespielt, dass in vielen reformierten Gottesdiensten die Predigt heute durchaus zwanzig Minuten dauert. Und viele Hörer empfinden dies als lang, manche sogar als zu lang. Andere hingegen halten zwanzig Minuten sogar für eher knapp. Was als lang empfunden wird, hängt auch mit Gewohnheiten zusammen. Und manche Menschen haben heute Mühe, längere Zeit zuzuhören, weil in unserer schnelllebigen modernen Welt alles kürzer und schneller geworden ist. Zu anderen Zeiten war das anders – in manchen alten Kirchen ist noch ein Stundenglas an der Kanzel zu finden; eine Mahnung an die Prediger, nicht länger als sechzig Minuten zu predigen.

Die Predigt ist der Mittelpunkt des Gottesdienstes; in ihr wird bezeugt, was Gott den Menschen zuspricht und was er von ihnen möchte. Deshalb wird auf sie in reformierten Gottesdiensten (hoffentlich) die meiste Sorgfalt verwendet. Und um verstehen zu können, was ein biblischer Abschnitt auch heute zu sagen hat, braucht es manchmal eine längere Zeit.

Diese ist nach reformierter Auffassung wichtig und nötig, weil die Predigt das Kostbarste ist, was den reformierten Gottesdienst ausmacht. Alle anderen Teile des Gottesdienstes sind auf die Predigt zugeordnet und kommen von ihr her. Und weil das, was von Gottes Wort zu lernen ist, so unvergleichlich wichtig ist für unser Leben, weil die Botschaft des Alten und des Neuen Testaments uns Leben schenkt, darum ist die Mühe, die das Hören macht, nicht vergeblich, sondern sinnvoll und lohnend.

Übrigens sind in vielen reformierten Gemeinden die Predigten oft kürzer als zwanzig Minuten.

Und bei guten Predigten vergeht die Zeit wie im Flug ...

*Stundenglas in der
Deutsch Französisch
Reformierten Kirche
in Kopenhagen*





Taufe

4. *Warum wird das Glaubensbekenntnis in evangelisch-reformierten Gemeinden anders gesprochen?*

An einer einzigen Stelle wird in den meisten reformierten Gemeinden das Apostolische Glaubensbekenntnis anders gesprochen als in lutherischen Gemeinden. Reformierte sagen: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige allgemeine christliche Kirche...“, während die Lutheraner sprechen: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche...“. Die Reformierten sagen also ein Wort mehr, nämlich das Wort „allgemeine“. Die Katholiken schließlich sagen: „Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige katholische Kirche...“.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis ist eines der ältesten Bekenntnisse der Kirche und ist in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt allmählich entstanden; seit mehr als tausend Jahren liegt die heutige Fassung in etwa fest. Das Apostolische Glaubensbekenntnis ist auf Latein verfasst worden, und exakt übersetzt heißt die genannte Zeile: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die eine heilige allgemeine Kirche...“.

Die römisch-katholische Kirche hat den Wortlaut beibehalten, aber lässt das lateinische Wort „catholicam“ (= „allgemeine“) unübersetzt und sagt „katholisch“ – somit heißt es „heilige katholische Kirche“. Luther sah darin das Problem, dass so die römisch-katholische Kirche mit der ganzen Kirche auf Erden verwechselt werden könne, zu der alle Christen und Christinnen gehören, ganz gleich ob sie evangelisch oder katholisch sind. Aus diesem Grund hat er das Wort „catholicam“, das „allgemein“ heißt, ersetzt durch das Wort „christliche“; nach ihm heißt es also: „heilige christliche Kirche“.

Die Reformierten haben nun einerseits festhalten wollen, dass das „allgemein“ gilt, weil es eine weltweite Kirche ist, die nicht eingeschränkt werden darf. Aber sie stellten sich auch in eine Linie mit Martin Luther und übernahmen das „christ-“

lich“. Und so wird das Glaubensbekenntnis bis heute in vielen reformierten Gemeinden an einer einzigen Stelle etwas anders gesprochen als in den evangelisch-lutherischen Kirchen: „Ich glaube ... eine heilige allgemeine christliche Kirche“.

Übrigens wird in vielen reformierten Gottesdiensten nicht an jedem Sonntag das Glaubensbekenntnis gesprochen, sondern nur bei Taufen und bei Konfirmationen. Und im Zusammenhang mit der Taufe sind in der frühen Christenheit die Vorformen des Glaubensbekenntnisses entstanden.

5. Singen die Reformierten andere Lieder?

Ja und Nein. Zunächst einmal haben die evangelisch-reformierten Gemeinden zusammen mit allen anderen evangelischen Gemeinden, die zur Evangelischen Kirche in Deutschland gehören, ein gemeinsames Gesangbuch, das „Evangelische Gesangbuch“. Und die meisten Lieder sind in evangelisch-lutherischen, evange-

lisch-unierten und evangelisch-reformierten Gemeinden gleich beliebt, etwa die Lieder von Paul Gerhard (z.B.: „Befiehl du deine Wege“).

Aber in derjenigen Fassung des „Evangelischen Gesangbuchs“, das in den Gemeinden der Evangelisch-reformierten Kirche benutzt wird, sind zusätzlich noch 150 Lieder ganz am Anfang gedruckt: die Psalmen. Die Melodien dieses sogenannten Reimpsalters gehen auf die Reformationszeit in Genf zurück. In fast allen Ländern der Welt werden in reformierten Gemeinden nach den gleichen alten Melodien Psalmen gesungen. Einige dieser Psalmen sind auch in denjenigen Teil des Gesangbuchs gekommen, der in allen evangelischen Gemeinden der Landeskirchen gesungen wird.

PSALM
134

1. Lobt Gott, den HERRN der Herr - lich - keit,
ihr, sei - ne Knech - te, steht ge - weih't
zu sei - nem Dien - ste Tag und Nacht.
Lob - sin - get sei - ner Ehr und Macht!

Die Psalmen, die dem Alten Testament entstammen, verbinden im gemeinsamen Gotteslob die Kirche mit Israel. Die Texte und Themen der Psalmen haben die Zeiten überdauert. Für die Reformierten sind die Psalmen ein Schatz, den sie selber oft noch viel zu wenig kennen.





Gemeinde

1. *Wie kommen die reformierten Gemeinden zu ihren Pastoren und Pastorinnen?*

Die Antwort ist schnell gegeben: Die Pastoren und Pastorinnen werden von der Gemeinde gewählt. Und zwar nicht nur vom Leitungsgremium der Gemeinde, das Kirchenrat oder Presbyterium heißen kann, sondern von allen konfirmierten oder im Erwachsenenalter getauften Gliedern der Gemeinde.

Der Grund für diese Praxis ist das theologische Verständnis von Gemeinde. Die Gemeinde vor Ort ist vollgültig Kirche. Deshalb kann sie auch selbst entscheiden, wer ihr Pastor oder ihre Pastorin sein kann.

Von den Bewerbern und Bewerberinnen schlägt der Kirchenrat bzw. das Presbyterium mehrere Kandidaten bzw. Kandidatinnen (im Ausnahmefall auch nur einen oder eine) vor, von denen zu erwarten ist, dass sie in der Gemeinde das Amt des Pastors oder der Pastorin gut ausüben werden.

Gewählt wird dann im Normalfall im Anschluss an einen Gottesdienst in geheimer Wahl, nachdem die Bewerber und Bewerberinnen vorher kennen

zu lernen waren. Weil alle konfirmierten Gemeindeglieder als mündig anzusehen sind, sind auch alle eingeladen, mitzuwählen.

Wenn eine Ungedeihlichkeit im Miteinander von Pastor oder Pastorin und Gemeinde festzustellen ist, gibt es durchaus auch die Möglichkeit, eine Beendigung des Dienstverhältnisses einzuleiten. Aber so ein Vorgehen ist aufwendig und kostet Mut.

2. *Wer leitet eine reformierte Gemeinde?*

Die Verfassung der Ev.-ref. Kirche sagt ganz eindeutig dazu: „Der Kirchenrat / Das Presbyterium ist die Leitung der Kirchengemeinde.“ Kirchenrat und Presbyterium sind verschiedene Bezeichnungen für das leitende Gremium einer Gemeinde. Mitglieder dieses Gremiums sind Kirchenälteste bzw. Presbyter und Pastoren bzw. Pastorinnen der Gemeinde. Die Kirchenältesten bzw. Presbyter werden für sechs Jahre von den konfirmierten oder im Erwachsenenalter getauften Gemeindegliedern gewählt.

Der Kirchenrat bzw. das Presbyterium vertritt die Gemeinde nach außen, leitet sie wirtschaftlich und hat auch die geistliche Leitung der Gemeinde inne, nicht allein der Pastor oder die Pastorin. Die



Pastoren und Pastorinnen sind verantwortlich für die Gottesdienste; hier hat der Kirchenrat/ das Presbyterium keine Kontrollfunktion. Die Aufgabe des Kirchenrats bzw. Presbyteriums ist es, die Arbeit in der Gemeinde zu fördern und zu verantworten sowie alle Mitarbeiter in der Gemeinde zu unterstützen. Darüber hinaus ist es für die Mitglieder im Kirchenrat / Presbyterium wichtig, immer ein Ohr an der Basis der Gemeinde zu haben, um aufkommende Probleme nicht zu groß werden zu lassen und Wünsche erfüllen zu können.



Konfirmanden der evangelisch-reformierten Gemeinde Melle

Die Gemeindeleitung liegt also innerhalb der Gemeinde. Und deshalb steht die Landeskirche auch nicht „über“ den Gemeinden. Die meisten Kirchenältesten / Presbyter wissen um die Wichtigkeit ihres Amtes. Und viele Kirchenräte / Presbyterien haben auch ein deutlich spürbares Bewusstsein ihrer Verantwortung. Die Barmer Theologische Erklärung von 1934 formuliert in diesem Zusammenhang: „ Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der

einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.“

3. Trennt das Abendmahl die evangelischen Kirchen?

In der Geschichte war das tatsächlich so: Martin Luther und Ulrich Zwingli konnten sich in Marburg 1529 in vierzehn von fünfzehn Punkten eini-

gen, was evangelische Lehre ist. Nur beim Abendmahl fanden sie nicht zusammen. Luther betonte: Das Brot ist tatsächlich Leib Christi und der Wein Blut Christi. Zwar anders als in der römisch-katholischen Kirche, wo die Elemente auf Dauer durch den Priester gewandelt werden. Für Luther war der Glaube entscheidend: Wer glaubt, dem wird das Brot Leib und der Wein Blut.

Zwingli las hier anders. Brot bleibt Brot und Wein bleibt Wein. Aber beides verweist auf das Kreuzesgeschehen, in dem Jesus Christus für das Heil der Welt starb. Calvin hat später betonen können, dass das Abendmahl uns vor Augen führt und schmecken lässt, was uns zugute am Kreuz geschehen ist.



Abendmahlsbecher der evangelisch-reformierten Gemeinde Grootegaste (Ostfriesland)

Über mehrere Jahrhunderte hinweg hat diese Trennung zwischen lutherischem und reformiertem Abendmahlsverständnis bestanden. Erst 1973 haben fast alle



Abendmahlskelch der evangelisch-reformierten Gemeinde Celle

europäischen evangelischen Kirchen in der „Leuener Konkordie“ beschlossen, dass Abendmahlsgemeinschaft zwischen ihnen besteht. Denn wir sind Gäste, und Christus selber ist unser Gastgeber. Er lädt uns an seinen Tisch und will

Tischgemeinschaft mit uns halten. Ein Streit unter Gästen ist eine peinliche und unangemessene Haltung angesichts dieser Einladung.

Das heißt nun aber nicht, dass alle evangelischen Christen ein identisches Abendmahlsverständnis hätten. Aber die unterschiedlichen Auffassungen trennen die evangelischen Kirchen nicht mehr. Das ist gut so. So sind auch alle Gottesdienstbesucher eingeladen, an den Abendmahlsfeiern teilzunehmen.



Evangelisch-reformierte Kirche

1. Warum haben die Reformierten keinen Bischof?

In der Evangelisch-reformierten Kirche amtiert tatsächlich kein Bischof. Der leitende Geistliche heißt hier Kirchenpräsident¹.

Die römisch-katholische Kirche kannte und kennt Bischöfe, die in ihrem jeweiligen Gebiet die Leitung ausüben; sie unterstehen allein dem Papst und sind auch nur an dessen Weisungen gebunden.

In Deutschland traten in der Reformationszeit in den evangelischen Kirchen die weltlichen Landesherren an die Stelle der Bischöfe. Erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges 1918 sind in Deutschland in lutherischen und manchen unierten Kirchen Bischöfe gewählt worden. Manche von ihnen sind Bischof auf Lebenszeit, andere auf Zeit. Gemeinsam ist allen, dass sie nicht über den Synoden stehen, sondern in die synodale Struktur eingeordnet sind.

Calvin hat sich aufgrund der Verderbnis des Bischofsamtes in seiner Zeit gegen das Bischofsamt

ausgesprochen. Ihm galt die sich versammelnde Gemeinde als die wichtigste Größe; die von ihm herausgestellten Ämter sind Ämter in der Gemeinde. Weil nun die reformierten Kirchen bis heute von der Gemeinde vor Ort ausgehen, hat eine Landeskirche lediglich die Aufgabe, diejenigen Dinge zu organisieren und zu tun, die stellvertretend für alle Gemeinden getan werden. Weil das Bischofsamt aufgrund seiner Geschichte eher die Linie „von oben nach unten“ repräsentiert, haben die reformierten Kirchen in Deutschland und die meisten unierten Kirchen den Titel nicht übernommen (in unierten Kirchen heißt das Amt manchmal Präses).

Übrigens hat es im Dritten Reich vor allem von Gemeinden und Theologen aus reformierten und unierten Kirchen Widerstand gegeben, als ein leitendes Bischofsamt für alle Evangelischen Kirchen Deutschlands eingeführt werden sollte.

2. Wie gehören die Kirchengemeinden zusammen?

Die einzelne Gemeinde wird vom eigenen Kirchenrat oder Presbyterium geleitet. So gesehen hat eine Kirchengemeinde kein Gremium „über“ sich. Mehrere solcher Gemeinden bilden zusammen einen „Synodalverband“, vergleich-

¹ In diesem Heft wird die Stuktur der Landeskirche aufgenommen, die im Jahre 2003 beschlossen wurde, aber erst 2004 in Kraft tritt.



bar dem, was in anderen Landeskirchen Kirchenkreis oder Dekanat heißt. Das Wort „Synode“ kommt aus dem Griechischen und heißt: gemeinsamer Weg. Und genau darum geht es in einem Synodalverband. Die Gemeinden fragen zusammen nach dem für sie richtigen Weg. Es gibt Entscheidungen, die für mehrere Gemeinden getroffen werden müssen. Das geschieht auf der Synode, die regelmäßig zusammentritt. Jede Kirchengemeinde wählt Synodale, d. h. Abge-



Tagung der Gesamtsynode in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden

ordnete für die Synode. Und die Synode wählt ein Leitungsgremium (das heißt Moderamen), darunter auch den Präses (vergleichbar dem Dekan oder Superintendenten in anderen evangelischen Kirchen).

Die Aufgaben einer Synode sind vielfältig. Sie hat die Arbeit in den Kirchengemeinden zu begleiten und die Gemeinden zu beraten. In Ausschüssen werden verschiedenste Dinge erörtert. Kurz gesagt: Alle die Aufgaben, die mehr als eine Kir-

chengemeinde betreffen, haben hier ihren Ort. Dabei können weder die Synode noch das Moderamen den Kirchengemeinden Anordnungen erteilen; ihre Stärke und ihre Aufgabe liegt in der gemeinsamen Ermutigung.

3. Welche Funktion hat die Landeskirche?

So wie mehrere Kirchengemeinden zusammen einen Synodalverband bilden, so bilden mehrere Synodalverbände zusammen die „Evangelisch-re-

formierte Kirche (Synode evangelisch-reformierter Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland)“. Auch hier ist wieder das Wort „Synode“ auffällig, denn es geht hier wiederum um den gemeinsam zu gehenden Weg der gesamten Kirche.

Aus den Synodalverbänden werden Abgeordnete gewählt, die zusammen die Gesamtsynode bilden. Sie tritt in der Regel zweimal pro Jahr zusammen. Die Gesamtsynode ist die Leitung der Landeskirche. Die Angelegenheiten, die alle Gemeinden betreffen, hat sie zu beraten und zu entscheiden. Die Gesamtsynode hat unter anderem die Aufgabe, Gesetze zu erlassen, Haushaltspläne zu beraten und zu verabschieden, Kollektenpläne zu beschließen und den Kirchenpräsidenten und die Mitglieder des Moderaments zu wählen. Das Moderament ist also die Kirchenleitung im engeren Sinne und tagt viel häufiger als die Gesamtsynode, die ja nur zweimal pro Jahr zusammenkommt. Den Vorsitz im Moderament hat der Kirchenpräsident. Er vertritt die Landeskirche nach außen und leitet auch das Kirchenamt, die Verwaltung der Kirche.

4. *Ist die reformierte Kirche „politischer“?*

Die Antwort beginnt mit einer Rückfrage: politischer als wer? Als andere evangelische Kirchen? Als die römisch-katholische Kirche? Oder

vielleicht: politischer als früher? Vergleiche sind schwierig und in knapper Form oft nicht genau.

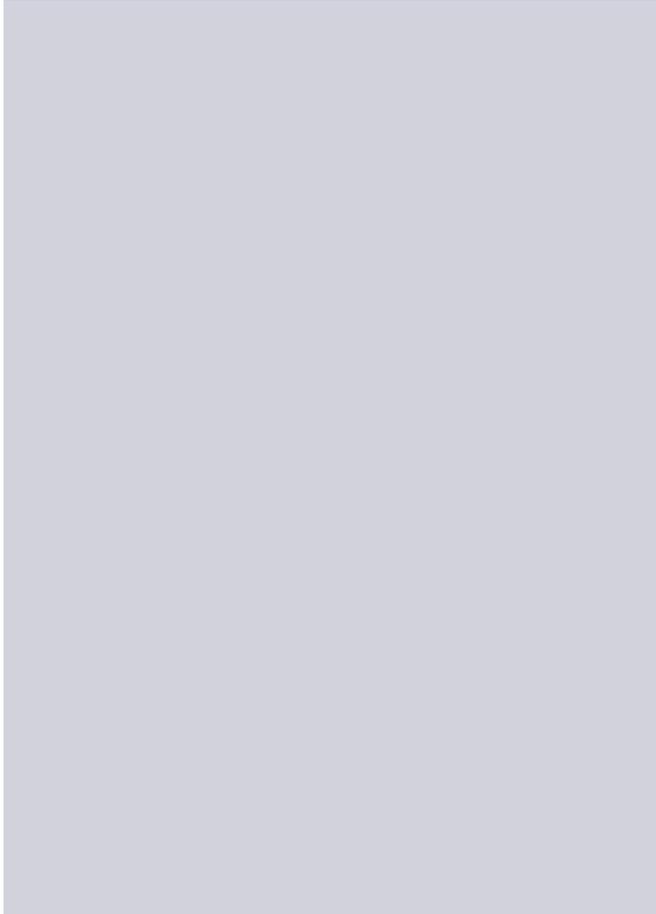
Aber in der Frage wird nach der politischen Verantwortung der Evangelisch-reformierten Kirche gefragt. Und die besteht durchaus. Im Alten Testament heißt es „Suchet der Stadt Bestes“ (Jeremia 29,7), und im Neuen Testament wird deutlich, dass Gott selber die Regierungen der Völker beauftragt, für Recht und Frieden zu sorgen (etwa Römer 13,1-7). Gleichzeitig warnt Jesus davor, dem Staat mehr zu geben, als ihm zusteht: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.“ (Matthäus 22,24)

Darum hat auch die Evangelisch-reformierte Kirche politische Verantwortung. Ihre Glieder wirken mit an der demokratischen Arbeit im Staat, z. B. in den Parteien und Verbänden. Und es kann Fälle geben, in denen die Evangelisch-reformierte Kirche ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen nur dann gerecht wird, wenn sie Stellung bezieht, vielleicht sogar einseitig. Das wird nicht ständig geschehen, dazu ist eine besondere Vollmacht nötig.

Die Hauptaufgabe der Evangelisch-reformierten Kirche wie aller Kirchen in politischer Hinsicht ist aber das Gebet für die Regierenden.







Karte

5. Wie ist die Evangelisch-reformierte Kirche mit den anderen evangelischen Kirchen in Deutschland verbunden?

Die „Evangelisch-reformierte Kirche (Synode ev.-ref. Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland)“ ist eine von 24 evangelischen Landeskirchen in Deutschland. Zusammen bilden alle Landeskirchen die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). Zur Evangelischen Kirche in Deutschland gehören evangelisch-lutherische Kirchen (zum Beispiel die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers oder Braunschweigs oder die Evangelisch-lutherische Kirche in Bayern), evangelisch-reformierte Kirchen (die Evangelisch-reformierte Kirche und die Lippische Landeskirche) und unierte, d.h. aus lutherischen und reformierten Gemeinden vereinigte Kirchen (z.B. die Evangelische Kirche im Rheinland, die Evangelische Kirche von Westfalen, die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, die Evangelische Kirche von Hessen und Nassau, die Evangelische Kirche von Baden und die der Pfalz).

Gemeinsam ist allen evangelischen Landeskirchen, dass sie auf die Reformation zurückgehen, die in Deutschland vor allem mit dem Namen Martin Luther verbunden ist. Die evangelischen Kirchen waren in den letzten Jahrhunderten oft nicht immer harmonisch beieinander, manchmal gab



es sogar unerbittlichen Streit. Aber das ist zum Glück vorbei. Heute verstehen sich Lutheraner, Reformierte und Unierte als eine evangelische Kirche in Deutschland – und die Gemeinsamkeiten sind viel größer als die Differenzen.

Und doch gibt es Unterschiede: Die einzelnen Kirchen haben sich je anders entwickelt, existieren meist in verschiedenen Gebieten und leben mit unterschiedlichen Traditionen. Die Besonderheiten haben ihren je eigenen Wert – und auch ihren je eigenen Reiz. Es ist daher gut, wenn die Profile der Kirchen deutlich erkennbar sind.

6. *Wo überall gibt es reformierte Kirchen?*

Die evangelisch-reformierten Kirchen in Deutschland und weltweit gehen im Unterschied zu den evangelisch-lutherischen Kirchen nicht direkt auf Martin Luther zurück. Ihre Ursprünge liegen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz, in Zürich und in Genf. In Zürich hat Ulrich Zwingli zeitgleich mit Martin Luther die Reformation angeregt. Und in Genf fand etwas später die Ausformung der reformierten Kirche durch Johannes Calvin statt, der von Martin Luther beeinflusst war. Diese beiden Ursprünge sind in der Geschichte der evangelisch-reformierten Kirchen bis heute lebendig.

In Deutschland gibt es eine Besonderheit, die sonst weltweit kaum anzutreffen ist: die sogenannten Unionskirchen. Neben lutherischen und reformierten Kirchen gibt es in Deutschland unierte, also aus lutherischen und reformierten Gemeinden vereinigte Kirchen. Diese sind im 19. Jahrhundert entstanden, manche auch auf staatlichen Druck hin. Der Staat nämlich hatte das Ziel einer einheitlichen evangelischen Kirche auf seinem Gebiet. Zu Anfang war die Union aufgrund des Eingreifens des Staates oft keine „Herzensangelegenheit“ der Gemeinden. Innerhalb dieser unierten Kirchen ist heute in vielen Gemeinden ein Bewusstsein für lutherische oder reformierte Traditionen gar nicht mehr vorhanden, obwohl sie auf solche zurückgehen. Sie verstehen sich einfach als „evangelisch“, weder als „lutherisch“ noch als „reformiert“.

Auf der Welt leben ungefähr 70 Millionen Lutheraner und 105 Millionen Reformierte, eingeschlossen sogenannte Presbyterianer und Kongregationalisten. Weltweit gibt es also – anders als in Deutschland, wo die Reformierten eine Minderheit sind – mehr Reformierte als Lutheraner. In manchen Ländern bilden die Reformierten sogar die Mehrheit, so etwa in den Niederlanden, in der Schweiz oder in Schottland – oder eine sehr starke Gruppe, wie etwa in Ungarn oder den USA.



Festlicher Auszug aus einem Gottesdienst der evangelischen Kirche in Togo, einer Partnerkirche der Evangelisch-reformierten Kirche

Neben den Lutheranern und Reformierten, die in Deutschland die größten evangelischen Kirchen sind, gibt es weltweit noch andere zahlenmäßig starke evangelische Kirchen, die in Deutschland eine Minderheit ausmachen, etwa die Baptisten oder die Methodisten.

In Deutschland gibt es reformierte Gemeinden vor allem in zwei reformierten Landeskirchen („Evangelisch-reformierte Kirche“ und „Lippische Landeskirche“) sowie in mehreren unierten Landeskirchen (vor allem da in der „Evangelischen Kirche im Rheinland“ und in der „Evangelischen Kirche von Westfalen“). Man geht insgesamt von ca. 2 Millionen Reformierten in Deutschland aus.



Kleines Glossar

B *Barmer Theologische Erklärung*

Entstanden 1934 in Wuppertal-Barmen auf der ersten Synode der sich im nationalsozialistischen Staat formierenden Bekennenden Kirche, die Lutheraner, Reformierte und Unierte einte. Die Barmer Theologische Erklärung gehört zu den Bekenntnissen der Evangelisch-reformierten Kirche.

C *Johannes Calvin*

lebte von 1509-1564 und ist der wichtigste reformierte Reformator. Über ihn informiert ein Extraabschnitt in dieser Broschüre.

E *Evangelisch-reformierte Kirche*

ist so geschrieben ein Eigenname und hat einen Untertitel: „Synode ev.-ref. Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland“. Der Titel kommt zustande durch den Zusammenschluss der früher selbstständigen Kirchen „Evangelisch-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland“ und der „Reformierten Kirche in Bayern“. Der Verwaltungssitz der „Evangelisch-reformierten Kirche“ ist Leer.

G *Gesamtsynode*

Das Parlament der „Evangelisch-reformierten Kirche“, bestehend aus Abgeordneten aller Synodalverbände.

H *Heidelberger Katechismus*

Der Heidelberger Katechismus entstand 1563 in Heidelberg auf Veranlassung des Kurfürsten Friedrich III. In 129 Fragen und Antworten legt der Heidelberger Katechismus vor allem das Apostolische Glaubensbekenntnis, das Unser Vater und die 10 Gebote aus. In vielen Ländern ist er für reformierte Kirchen zu einem wichtigen Bekenntnis geworden.

Hugenotten

ist die Bezeichnung für die französischen Reformierten. Aufgrund der Verfolgung im 16. und 17. Jahrhundert flohen viele Hugenotten aus Frankreich in andere Länder; auch nach Deutschland. Viele reformierte Gemeinden gehen auf Hugenottengründungen zurück.



Institutio

genauer: „Institutio christianae religionis“ heißt übersetzt: Unterricht in der christlichen Religion und ist das theologische Hauptwerk von Johannes Calvin.

Katechismen

sind in der Reformationszeit häufig als Zusammenfassungen der christlichen Lehre entstanden. Für die evangelisch-lutherische Kirche sind Luthers Kleiner und Großer Katechismus wichtig, für die evangelisch-reformierten Kirchen der Heidelberger Katechismus.

Kirchenpräsident

In der Evangelisch-reformierten Kirche (und auch in einigen anderen evangelischen Kirchen Deutschlands) die Bezeichnung des leitenden Geistlichen; in der reformierten Lippischen Landeskirche heißt er (wie früher in der Ev.-ref. Kirche) „Landessuperintendent“ in anderen deutschen evangelischen Landeskirchen oft Präses oder Bischof.

Leuenberger Konkordie

Im Jahre 1973 verständigten sich fast alle evangelischen Kirchen Europas darauf, einander Abendmahlsgemeinschaft zu gewähren. Der wesentliche theologische Grund für diese Einigung besteht darin, dass Jesus Christus als Gastgeber verstanden wird, der die Christen an den Abendmahlstisch in seine Gemeinschaft ruft. Es bleiben zwar manche Unterschiede im Verständnis des Abendmahls, das aber trennt die Kirchen nicht mehr. Die Leuenberger Konkordie ist nach dem Ort der Verabschiedung der Vereinbarung benannt.

Lippische Landeskirche

ist eine reformierte Kirche mit einer lutherischen Minderheit; ihre Verwaltung befindet sich in Detmold.

Martin Luther

lebte von 1483 bis 1546; mit ihm begann die Reformation in Deutschland.

Moderamen der Gesamtsynode

Von der Gesamtsynode gewähltes Leitungsgremium, das die „Evangelisch-reformierte Kirche“ leitet, wenn die Gesamtsynode nicht tagt.

P *Präses der Synode*

In der „Evangelisch-reformierten Kirche“ die Bezeichnung für den Vorsitzenden eines Synodalverbandes. In unierten Kirchen und auch in der Lippischen Landeskirche ist der Titel „Superintendent“ gebräuchlich.

Presbyterium

Leitendes Gremium einer Kirchengemeinde. Das Wort geht auf den griechischen Begriff ‚presbyteros‘ = ‚der Ältere‘ zurück; daher heißen die Mitglieder des Presbyteriums mancherorts auch ‚Kirchenälteste‘. Andernorts wird das Presbyterium auch ‚Kirchenrat‘ genannt.

R *Reformierter Weltbund*

Zusammenschluss der meisten reformierten Kirchen der Welt mit Sitz in Genf.

Reimpsalter

Liedbereitung der 150 Psalmen des Alten Testaments, auf Anregung Johannes Calvins ab 1539 in Genf entstanden. Die alten Genfer Melodien verbinden die reformierten Kirchen der ganzen Welt. Die in den deutschen evangelisch-reformierten Gemeinden gebräuchlichen Bereimungen gehen vor allem auf Matthias Jorissen (1739-1829) zurück.

S *Synodalverband*

In der „Evangelisch-reformierten Kirche“ der Begriff für die Gemeinschaft einzelner Gemeinden. In unierten Kirchen ist hier die Bezeichnung „Kirchenkreis“ gebräuchlich.

Synode

Das Wort kommt aus dem Griechischen und heißt „gemeinsamer Weg“. In der „Evangelisch-reformierten Kirche“ meint es das Leitungsgremium eines Synodalverbandes, bestehend aus Abgeordneten aller Gemeinden. In unierten Kirchen ist hier die Bezeichnung „Kreissynode“ gebräuchlich.

Z *Ulrich Zwingli*

ist der erste reformierte Reformator und lebte von 1484 bis 1531. Er hat direkt vor allem die deutschsprachige Schweiz beeinflusst.



Die Evangelisch-reformierte Kirche, die diese Broschüre herausgibt, hat ungefähr 200 000 Gemeindeglieder in 143 Gemeinden. Sie ist eine Landeskirche, die sich über mehrere Bundesländer erstreckt und in den meisten Bereichen eine Kirche in der Minderheit ist. In zwei Regionen ist das aber anders: das westliche Ostfriesland ist mehrheitlich reformiert geprägt und die Grafschaft Bentheim im Südwesten Niedersachsens ebenso. Aber die meisten Gemeinden befinden sich an Orten, in denen die Mehrheit der Evangelischen evangelisch-lutherisch und nicht evangelisch-reformiert sind. Hier sind die Fragen besonders laut und deutlich zu hören, was denn eigentlich das Kennzeichen der evangelisch-reformierten Kirche ist. Und was dazu geführt hat, dass sie so ist, wie sie ist.

Auf diese und andere Fragen möchte diese Broschüre eingehen. Die Antworten können auf keinen Fall umfassend erklären, was evangelisch-reformierte Gemeinden ausmacht. Das ist besser zu „erleben“ als zu „erlesen“.



